

an Oberflächenfunden dieser Zeit unterstreicht die intensive ackerbauliche Nutzung ab dem Hochmittelalter (Dungschleier).

Interessant ist die Auswertung der bisherigen Prospektions- und Grabungsergebnisse im Hinblick auf die Befunderhaltung: Die Kartierung der Befundoberkanten unter Geländeoberkante auf Grundlage des digitalen Geländemodells 1 (DGM1) stellt die Überdeckungsmächtigkeit der Befunde mit Oberboden dar (Abb. 2). Sie gibt einerseits darüber Auskunft, mit welcher Befunderhaltung gerechnet werden muss; andererseits, welche oberflächige Auffindungswahrscheinlichkeit Befunde mit einer starken Oberbodenüberdeckung haben. Die Bereiche mit überwiegend blauen und fliederfarbenen Signaturen sind stärker von Erosion betroffen, besonders ist dies entlang der Geländekante an der Südwestseite des LEP-Geländes der Fall. In Bereichen mächtigerer Überdeckung zeigen die Befundkonzentrationen innerhalb der Geländeschnitte weitere Fundplätze an, die die Oberflächenfund-

verbreitung allein nicht zu erkennen gegeben hätte. Vor dem Hintergrund der erwartbaren flächigen Überbauung des Geländes sind insbesondere hier in den Folgejahren weitere Sicherungsmaßnahmen geplant.

#### Literatur

Z. Görür, Eine *villa rustica* in Euskirchen. Archäologie im Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 92–94. – U. Müssemeier/J. Altmiks/R. Smani, Von Grabgärten und Gräberreihen – römische Bestattungen auf dem LEP-Gelände bei Großbüllesheim. Archäologie im Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 138–140. – P. Tutlies/U. Müssemeier/R. Smani, Siedlungsarchäologie in Euskirchen-Großbüllesheim. Archäologie im Rheinland 2013 (Darmstadt 2014) 85–87.

#### Abbildungsnachweis

1–2 K. White-Rahneberg, I. Herzog, U. Müssemeier/alle LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

## Euskirchen, Kreis Euskirchen

---

# Eine schnurkeramische Grablege aus Großbüllesheim

Petra Tutlies

**E**in Gewerbegebiet östlich der Ortschaft Großbüllesheim ist bereits seit mehreren Jahren im Fokus der archäologischen Denkmalpflege, da die großflächigen Planungen eine Erhaltung der Bodendenkmäler am Ort unmöglich machen (vgl. vorhergehenden Beitrag U. Müssemeier/P. Tutlies; Arch. Rheinland 2013, 85–87). Seit drei Jahren führt die Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland hier abschließende Ausgrabungen an ausgewählten Fundstellen durch. So wurden im Berichtsjahr mehrere römische Brandgräber bei einer *villa rustica*, spätbronze- bis früheisenzeitliche Siedlungsfunde, aber auch ein unerwarteter endneolithischer Grabfund aufgedeckt, der Gegenstand dieses Artikels ist.

Die Ausgrabungsfläche orientierte sich an zwei – leider im Zuge der Ausgrabung – beraubten römischen Brandgräbern, deren weiteres Umfeld untersucht werden sollte. Erst im zweiten Planum zeichnete sich hier ein kleiner Kreisgraben von nur 4,70 m Durchmesser als dunkle Verfärbung ab, der

im Westen durch einen hell verfüllten römischen Flurgraben gestört wurde (Abb. 1). Weitere kleine Gräbchen gehören zu einer modernen Drainage, die das ganze Gelände seit den 1950er Jahren entwässert. Deutlich ist im Inneren des Kreisgrabens die zentrale rechteckige Grabgrube erkennbar, die Nordwest–Südost orientiert und noch 0,34 m tief erhalten war. Der umgebende wannenförmige Graben war hingegen mit einer max. Tiefe von 0,07 m fast ganz abgetragen. Dennoch fiel auf, dass seine asymmetrische Sohle nach innen zur Grabmitte hin abfiel. Es war weder erkennbar, ob der Graben Pfosteneinbauten besaß, noch, ob es ursprünglich eine weitere Grabbegrenzungen durch einen äußeren Kreisgraben gab.

Die Grablege zeigte sich als schluffig verfüllte, 1,80 × 1,30 m messende, rechteckige Verfärbung, die von einem 0,16 m breiten Kiesband des hier anstehenden Schotterkörpers umgeben war. Dieses Band markierte die Baugrube des Grabes und lässt auf den Einbau einer Holzverschalung schließen.

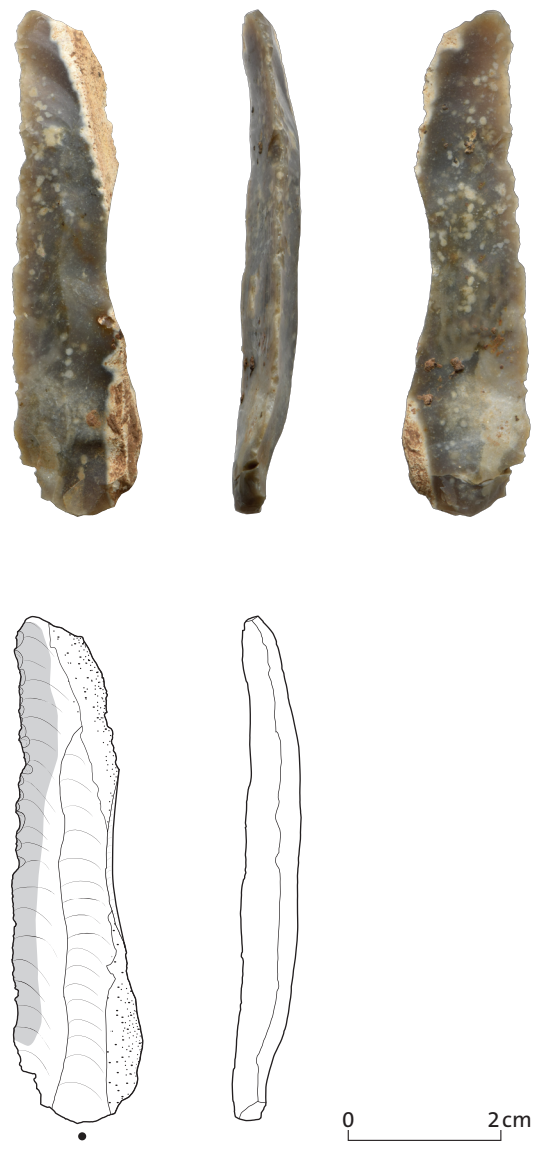


**1** Euskirchen-Großbüllesheim. Kreisgraben mit zentraler Grube und hellem römischem Flurgraben im Westen.

Eine einzelne Pfostengrube an der nordöstlichen Schmalseite des Grabeinbaus barg möglicherweise eine Grabmarkierung.

Obwohl sich keine Knochen erhalten hatten, weist ein undeutlicher Leichenschatten auf eine Hockerbestattung mit dem Kopf im Osten und dem Blick nach Süden hin. Im „Bauchbereich“ der Bestattung wurde eine 65 mm lange Feuersteinklinge aus hellgrau-belgischem Flint mit einseitig lateralem Gebrauchsglanz (Abb. 2) angetroffen. Am unteren Ende der Bestattung im Westen und hinter den anzunehmenden Füßen befand sich ein zerscherbter, aber zu etwa zwei Dritteln erhaltener und nahezu vollständig rekonstruierbarer Fußbecher in leicht verkippter Lage (Abb. 3). Es handelt sich um einen schlanken, Becher mit s-förmigem Profil und ausladendem Rand, tief liegendem Umbruch sowie deutlich abgesetztem Standfuß. Sechs verwaschene Doppelschnur-Reihen bilden im Gefäßoberteil das nachlässig gearbeitete Dekor. Es handelt sich um einen sog. A-Becher im Sinne von P. V. Glob, der bereits 1944 ausgehend von nordeuropäischen Gefäßen eine Typologie aufstellte. Nach Bantelmann 1982 gehört der Großbüllesheimer Becher in die Gruppe 1 der Gefäße mit kurzer Schnurverzierung, deren Verzierung im Gegensatz zu den sog. Zonenbechern nur auf den Hals und das Gefäßoberteil beschränkt ist. Diese gelten typochronologisch als die ältesten schnurkeramischen Becher im Rheinland, obwohl unlängst ein überregionaler Vergleich der Typologie mit kalibrierten <sup>14</sup>C-Daten ergab, dass diese Becher durchaus chronologisch unempfindlicher als zuvor angenommen und wohl zwischen 2800 und 2500 v. Chr. zu datieren sind.

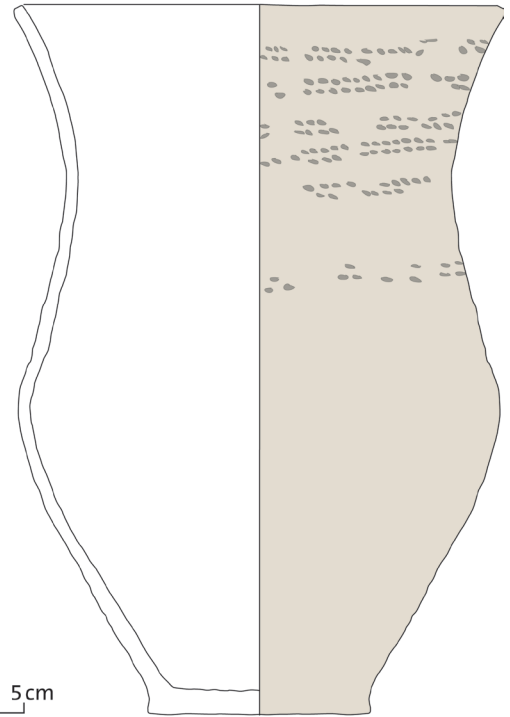
Die Zahl der bisher sicher schnurkeramisch datierenden Gräber im Rheinland ist mit weiteren sechs



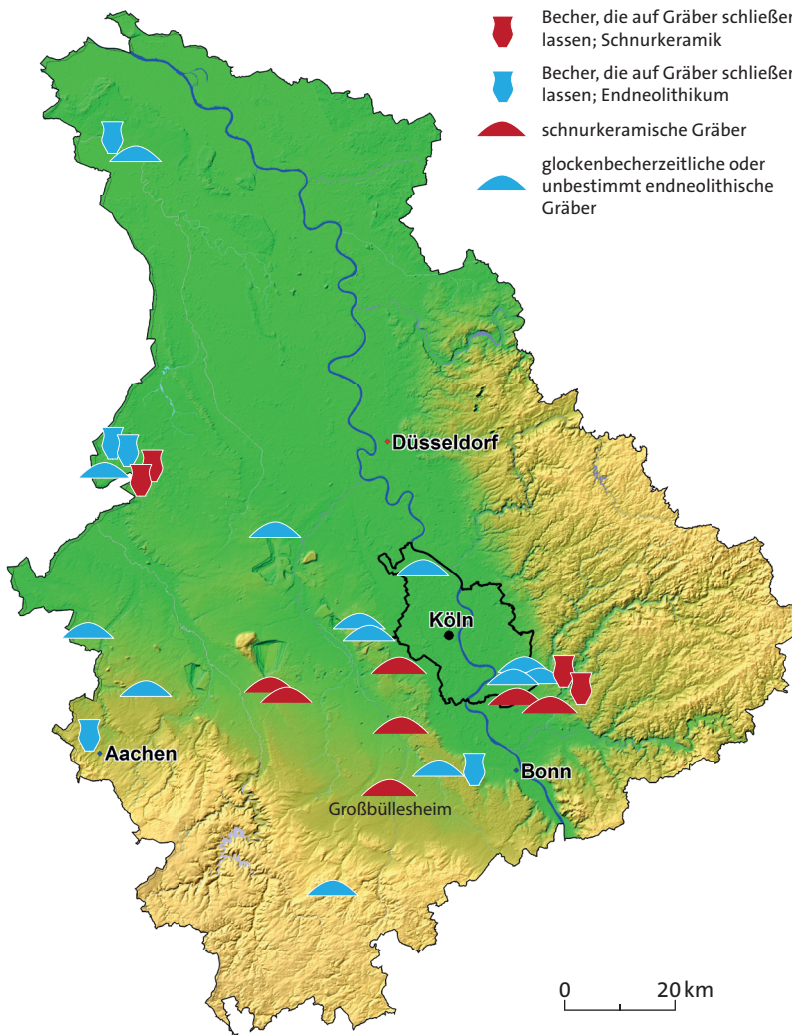
**2** Euskirchen-Großbüllesheim. Feuersteinklinge aus der Grabgrube.



3 Euskirchen-Großbüllesheim. Schnurkeramischer Becher aus der Grabgrube.



4 Endneolithische Grabbefunde im Rheinland.



Gräbern sehr klein. Dazu gehören auch die un­längst in Düren-Arnoldsweiler sicherlich zu Recht als Gräber interpretierten Befunde. Zusammen mit den etwas jüngeren glockenbecherzeitlichen oder nur allgemein endneolithisch zu datierenden Gräbern gibt es im Rheinland immerhin 20 sicher nachgewiesene Gräber dieser Zeit (Abb. 4). Darüber hinaus lassen einzeln aufgefundene, zerscherbte und mehr oder weniger vollständig zu rekonstruierende endneolithische Becher auf weitere Gräber dieser Zeitstellung schließen.

Der gut erhaltene Grabbefund aus Großbüllesheim ist daher nicht nur als ein besonderer Glückfall zu werten, der weitere Untersuchungen nach sich ziehen wird, sondern auch dringend notwendig, um die dürftigen Bodenerkundungen am Ende der Steinzeit und am Übergang zur Bronzezeit im Rheinland näher zu beleuchten. Einmal mehr wird die Notwendigkeit der großflächigen Untersuchungen im Vorfeld dieser gewerblichen Bebauung deutlich.

Literatur

N. Bantelmann, Endneolithische Funde im rheinisch-westfälischen Raum. Offa-Bücher 44 (Neumünster 1982).  
 – M. Furholt, Absolutchronologie und die Entstehung der Schnurkeramik ([www.jungsteinSITE.de](http://www.jungsteinSITE.de), 16.12.2003).  
 – S. Jürgens/H. Husmann, Düren-Arnoldsweiler: die jung- und endneolithischen Befunde. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 68–70.

Abbildungsnachweis

1 A. S. Mousavian/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–4 K. White-Rahneberg/LVR-ABR, 4 Kartengrundlage © Geobasis NRW 2015.